

Brauchen wir „zeitgemäße“ Gemeinden?

Zum Beitrag von Axel Volk in Heft 3/2005

Axel Volk hat ein aktuelles und in vielen Gemeinden diskutiertes Thema aufgegriffen. Bevor ich auf einzelne Punkte seines Aufsatzes eingehe, einige Vorbemerkungen. Meine Gedanken resultieren aus persönlichem Bibelstudium, Beobachtungen und etlichen Gesprächen mit Geschwistern aus unterschiedlichen Gemeinden. Meine Einschätzung bezieht sich auf Deutschland und die gemeindliche und gesellschaftliche Situation in diesem Land.

Wenn die Frage lautet: „Brauchen wir ‚zeitgemäße‘ Gemeinden?“, komme ich zu dem Schluss: „Ja, wir brauchen ‚zeitgemäße‘ Gemeinden!“ Wir brauchen in vielen Gemeinden keine Reformation, sondern eine Revolution, damit die Gemeinden „zeitgemäß“ werden. Eine zeitgemäße Gemeinde ist nach meinem Sprachgebrauch eine Gemeinde, die die biblischen Prinzipien vertritt und sie in der heutigen Zeit umsetzt und auslebt. Es gibt sicher Gemeinden, die das praktizieren. Viele Gemeinden sind allerdings auch weit von den biblischen Prinzipien abgerückt. Manche versuchen, durch Aktivismus oder durch christliche Modetrends etwas zu verändern, ohne zum biblischen Maßstab zurückzukehren.



Zwei Gruppen von Gemeinden sind mir aufgefallen: die traditionellen und die modernen Gemeinden. In beiden vermisse ich Christus als Mittelpunkt. Die einen sagen: Bloß nichts verändern (keine neuen Lieder, keine neue Sitzordnung, keine besonderen Veranstaltungen etc.), die anderen übernehmen Methoden aus dem Ausland und denken, das sei der Weisheit letzter Schluss.

Mein Fazit: Wer den Herrn Jesus hat und Ihn in den Mittelpunkt stellt, muss sich weder an Traditionen klammern noch moderne Methoden einführen.

An zwei Punkten möchte ich das Abweichen von biblischen Prinzipien festmachen:

1. Viele Gemeinden haben den Missionsgedanken aufgegeben, und es fehlt an klaren Strukturen.

2. An dem Prinzip der Ortsgemeinde wird nicht mehr festgehalten.

Viele Gemeinden sind fast ausschließlich mit sich selbst beschäftigt. Einige Geschwister versuchen die Gemeinde „am Laufen zu halten“, aber die große Masse besteht nur aus Schmarotzern, die es sich in der Gemeinde bequem machen. Klare Strukturen wie Älteste, Diakone, Evangelisten, Hilfeleistungen und viele andere Gaben werden nicht mehr ausgeübt. Viele Aufgaben werden von wenigen Geschwistern in Personalunion erledigt. Das Neue Testament beschreibt die Gemeinde Gottes ganz anders.

Viele Geschwister fahren bestimmten Predigern hinterher oder suchen sich eine Gemeinde, wo sie sich „wohl fühlen“. Es sind oft die Geschwister, die sich nicht aktiv in die Gemeinschaft einbringen, sondern nur fordern.

In beiden Fällen kann es nicht zu einer biblisch orientierten Gemeinde kommen.

Im Gegensatz zu Axel Volk komme ich zu dem Ergebnis, dass wir unser Gemeindeleben, unsere Gemeindeprinzipien anhand der Bibel überprüfen und Veränderungen vornehmen müssen.

Ich glaube, dass wir in einer Erweckungszeit leben. Noch nie habe ich es als so leicht empfunden, den Menschen die Notwendigkeit der Bekehrung vorzustellen, und erleben dürfen, dass sich Menschen bekehren. Dass davon so wenig zu sehen ist, liegt hauptsächlich daran, dass wir in Deutschland zu wenig Missionare haben, die das Evangelium ausleben, und zu wenig Gemeinden da sind, die solche Jungbekehrten zu Jüngern Jesu machen. Bedingt durch die gesellschaftliche Situation braucht es viel Zeit, praktische Hilfe und das Vorleben als Christ, damit Menschen, besonders Jugendliche, sich bekehren.

Ich gebe Axel Volk Recht, wenn er sagt, dass Jungbekehrte Echtheit in den Gemeinden suchen. Finden sie diese Echtheit? Jungbekehrte möchten sieben Tage die Woche mit dem Herrn leben und beobachten in vielen Gemeinden die „U-Boot-Christen“, die nur sonntags auftauchen. Das Gleiche kritisieren viele junge Christen aus gläubigen Elternhäusern, die bei ihren Eltern und anderen



Geschwistern in der Gemeinde zwei Gesichter beobachten müssen.

Nun zu den einzelnen Punkten, die Axel aufgeführt hat:

1.1 Zurück zur Schrift

Wie oben ausgeführt, gibt es eine gewisse Erweckung in Deutschland. Kommen wir dem Auftrag unseres Herrn nach, werden wir das alle erleben.

Die Diskussion über die Stellung der Frau ist meiner Meinung nach darauf zurückzuführen, dass wir Männer in vielen Punkten versagt haben. Frauen haben oft ein viel besseres Gespür, wenn etwas aus dem Ruder läuft. Wenn wir als Männer die Missstände nicht anpacken, brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn Frauen Dinge übernehmen, die nach der Bibel Männern vorbehalten sind. Wo sind die Ältesten, die mit der göttlichen Autorität eine Gemeinde führen? Wo sind die Diakone, die für die Ordnungen und Abläufe in den Gemeinden sorgen? Zurück zur Schrift!

1.2 Weg von der Schrift

Meine Erfahrung mit Jungbekehrten und Jugendlichen ist, dass sie einfach Gottes Wort lesen möchten, um das Verstandene in die Tat umzusetzen. Dabei ist der Einsatz von Bibeln mit ungenauer Urtextwiedergabe gar nicht nötig. Es geht ihnen nicht um theologische Zusammenhänge, sondern um den Willen Gottes.

2.1. Reaktionen auf veränderte Umstände (veränderte Gesellschaft)

Gerade die Sprache ändert sich im Laufe der Zeit. Begriffe verschwinden, neue kommen dazu. Wenn Paulus uns auffordert, dem Griechen ein Grieche, dem Barbaren ein Barbar zu

sein, sollten wir uns der Sprache der Menschen bedienen, ohne eine Straßensprache zu gebrauchen oder sich der „SMS-Sprache“ der Jugendlichen anzupassen. Bei unserem letzten Messeeinsatz mussten wir feststellen, dass viele Jugendliche nicht in der Lage waren, einen kompletten Satz zu sprechen. Hier ist viel Weisheit nötig, sie dort abzuholen, wo sie stehen, und ihnen dann die Wahrheit der Bibel nahe zu bringen. Mit einer „Sprache Kanaans“ kommen wir da nicht weiter.

Lesen wir im Alten Testament, wie dort Gottesdienste abgehalten wurden und wie beim Volk Israel Musikinstrumente eingesetzt wurden, haben wir eine kleine Vorstellung von dem „Lärm“, der dort stattfand. Aber auch hier gilt es, den biblischen Maßstab anzusetzen und nicht weltliche Methoden einzuführen.

Noch ein Wort zu „Gästegottesdiensten“ und anderen Veränderungen. Meine Beobachtung ist, dass man neue Formen der Evangelisation, des Liedguts einführt, nicht weil Jungbekehrte das wünschen, sondern aus dem theoretischen Ansatz heraus, dass das Fremde anziehen würde.

Ich habe selbst in Gästegottesdiensten in verschiedenen Gemeinden gepredigt. Meine Erkenntnis ist, dass in den meisten Fällen fast keine Gäste da waren. Ich glaube auch nicht, dass gerade Rockmusik oder englische Liedtexte, die man bei manchen Liedern gar nicht versteht, Menschen zum Herrn führen. Obwohl ich sehr dafür bin, das Liedgut in den Gemeinden zu überdenken, und neuen Liedern gegenüber grundsätzlich offen bin, darf es nicht auf Kosten der biblischen Wahrheit sein, und man darf nicht denken, dass das der Schlüssel zum Gemeindegewachstum sei.

Da wir uns in vielen Dingen weit von der Bibel entfernt haben, brauchen wir Veränderungen, und zwar „zurück zur Bibel“. Das Studium der Bibel und Gottesfurcht müssen wieder zentrale Themen sein. Andererseits müssen wir uns den Herausforderungen der Gesellschaft stellen und biblische Antworten auf Fragen der Menschen geben können. Ehrliches, transparentes Christenleben im Persönlichen und in der Gemeinde sind gefragt.

Wolfgang Schmidt

